

Jonas Cohn in Günterstal



Jonas Cohn 1915



Elise Cohn (Zeichnung E. Baumgarten)

Im Mai 1913 konnte der Philosophieprofessor Jonas Cohn (1869-1947) mit seiner Familie den Neubau der Villa am Weilersbacherweg 18 beziehen. Cohn hatte sich 1897 bei dem Philosophen Heinrich Rickert habilitiert und lebte seither als Dozent, dann als außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik in Freiburg und leitete das Institut für die (damals noch zur Philosophie gehörende) experimentelle Psychologie. Nach der Hochzeit 1903 wohnte das Paar zunächst in der Bürgerwehrstraße, dann in der Talstraße. 1904 wurde der Sohn Hans geboren, der später den Namen Gottschalk annahm. 1915 stand die Nachfolge des bisherigen Ordinarius Rickert an, auf die Cohn sich Hoffnungen machte. Aber Rickert teilte ihm vertraulich mit *„Für Sie (und Simmel) war nichts zu machen“*, als Nachfolger wurde Edmund Husserl berufen. Hier übergegangen worden zu sein empfand Cohn als *„eine schwere Kränkung und als schweres Unrecht“*. Husserl empfahl Cohn zwei Jahre später für die Neubesetzung eines Extraordinariats in Marburg: *„Haben Sie nicht an J. Cohn gedacht? (...) Als akademischer Lehrer übt er bei seiner großen Lehrbegabung und seiner reichen Bildung eine vorzügliche Wirkung“*. Aber diese Empfehlung blieb wie weitere folgenlos, weder erhielt Cohn je ein Ordinariat an der Freiburger Universität noch einen Ruf an eine andere Hochschule, Cohn musste annehmen, sein Judesein sei für die akademische Karriere hinderlich (Husserl war 1886 zum Christentum übergetreten, auch für den mit Cohn befreundeten Psychologen und Philosophen William Stern wäre für die Berufung nach Berlin der Übertritt zum Christentum obligatorisch gewesen). Cohn selbst hatte sich schon in der Jugend von der jüdischen Religion abgekehrt, jedoch nicht dem Christentum zugewandt. Cohns philosophisches

Denken wird dem Neukantianismus zugerechnet, er verfasste u.a. eine „Wertwissenschaft“ (1932), jedoch auch Schriften zur Psychologie und Pädagogik, und 1916 übernahm er neben seinen Universitätsaufgaben kriegsbedingt eine zusätzliche Tätigkeit als Lehrer am Bertoldsgymnasium in Freiburg.

Die mittlerweile von der Reutestraße zu erreichende Villa gab den Cohns die Möglichkeit zu großzügiger Gastfreundschaft: Im Sommer 1921 kam der Sohn William Sterns erstmals ins Haus, um in Freiburg Philosophie zu studieren; in den folgenden Jahren war er immer wieder Gast in Günterstal. 1929 heiratete er Hannah Arendt und wurde nach seiner Rückkehr aus dem Exil unter dem Namen Günther Anders zu einem der meistbeachteten Kulturkritiker in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit. 1923 fand das Ehepaar Stepun Unterkunft in der Villa Cohn. Der Philosoph Fedor Stepun hatte die russische Revolution überlebt, wurde aber 1922 zusammen mit vielen Intellektuellen aus Russland ausgewiesen. In Freiburg ließ er sich als Hörer bei Husserl und Cohn einschreiben, so war es ihm möglich, die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland zu erhalten. Turnusmäßig tagte in der Villa auch das „Pentathlon“, eines der Professoren“kränzchen“, zu dem die Nobelpreisträger Spemann und von Hevesy zählten, daneben unter anderen der Dogmatiker Engelbert Krebs, der Botaniker Oehlkers, der Geologe Rinne, der Jurist Erik Wolf, der Musikwissenschaftler Gurlitt und der Archäologe Schuchhardt. Man traf sich annähernd monatlich bei einem der Mitglieder, um einen Vortrag über ein Thema dessen Fachgebiets zu hören.

Der Nachlass Jonas Cohns enthält umfangreiche Tagebücher, die allerdings kaum je etwas über den Günterstaler Alltag des Philosophen wiedergeben, es überwiegen Auszüge aus seinem enormen philosophischen, aber auch literarischen Lesepensum. Aber in Günterstal konnte sich Prof. Wimmenauer noch gut an Jonas Cohn erinnern, der dem Schulbuben imponierte, weil er trotz einer Beinverkürzung ausgedehnte Schwarzwaldwanderungen unternahm.

1928 folgte auf Edmund Husserl als Ordinarius Martin Heidegger. Nach der Wahl Hitlers zum Reichkanzler im Januar 1933 bot Jonas Cohn im April an, seine Vorlesungen einzustellen, Heidegger, jetzt neuer Rektor, forderte ihn aber auf, weiterhin zu lesen. Im gleichen Monat wurde das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, jetzt wurde Cohn beurlaubt, kurz danach (Heidegger war Rektor geworden) wurde „die Beurlaubung von Universitätsangehörigen der jüdischen Rasse“ aber noch einmal ausgesetzt, und Cohn nahm nach einem Telefongespräch mit Heidegger seine Vorlesungen zunächst wieder auf. Am 25. August erhielt er dann die Mitteilung der Pensionierung auf den 1. Dezember. Hans Gottschalk, Jonas Cohns Sohn, bezeichnete später Heideggers Verhalten als „völlig korrekt“.



Villa Cohn 1915

Ab 1933 wirkte sich der nationalsozialistische Kurs immer stärker aus, Cohn nannte 1935 die Situation fast unerträglich, „viele einzelne Menschen, ja die gesamte soziale Atmosphäre Freiburgs erleichtern das Schwere – aber oft gewinnt es die Oberhand“. 1937 beschloss das Pentathlon, dass ein Weiterbestehen mit jüdischen Mitgliedern nicht möglich sei, Spemann und Gurlitt erklärten daraufhin, einem Kreis, an dem Cohn nicht teilnehmen könne, wollten sie nicht mehr angehören, das Pentathlon löste sich auf.

1938 erhielt Hans Gottschalk eine Anstellung in Cambridge; die Eltern beabsichtigten noch, in der Heimat zu bleiben, einen Teil des Hauses wollten sie möbliert vermieten. Da wurde vom Regime die „Kristallnacht“ inszeniert. Die Cohns hatten beabsichtigt, wie schon oft einige Tage im Pilgerheim auf dem Lindenberg verbringen, aber es war den Schwestern nicht mehr erlaubt, nicht-arische Gäste aufzunehmen. Als Hans Gottschalk jetzt die Eltern einlud, nach England zu kommen, fiel der Entschluss dazu ohne Zögern.

„Die ersten Monate des Jahres 1939 verbrachten wir noch in unserem Haus in Günterstal – aber in sehr veränderten Umständen“. Bei den Vorbereitungen zur Abreise „waren alle Beamten in Freiburg und Karlsruhe so freundlich und entgegenkommend, wie die harten Gesetze es erlaubten“. Im Rückblick nach der Abreise am 28. März: „Haus und Garten, die wir gebaut, gepflanzt, gepflegt, durch Opfer in schweren Jahren uns erhalten, wurden uns fremd. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich darauf freuen könnte, diese Treppen, diese vertrauten Wege ein letztes Mal zu gehen – und doch war es so“.

Abschied war zu nehmen von den Freunden, die „uns den Abschied durch ihre Treue zugleich schwer und leicht machten“: Cohn nennt unter anderen Spemann, den Nachbarn Sämisch (dessen Familie bei der Abfahrt vor ihrem Tor stand), E. Krebs und das „gute, hilfreiche, katholische Fräulein

Luckner, die uns öfter abends besuchte“.

Von 1939 bis 1947 lebten Elise und Jonas Cohn in Bournville-Birmingham (England), Cohn verfasste dort noch mehrere Monographien und hielt Vorträge. Er verstarb am 12. 1. 1947, wenige Wochen vor der geplanten Rückkehr nach Günterstal. Elise Cohn kam ein Jahr darauf in die alte Heimat zurück, es bedurfte jedoch eines Restitutionsverfahrens, um wieder in den Besitz ihres Hauses zu kommen. Der nationalsozialistische Staat hatte die Villa dem erfolgreichen, höchstdekorierten Jagdflieger Hermann Graf zum Geschenk gemacht; seine Frau (Graf war noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft) gab vor Gericht an, die Villa habe ihnen nie als Wohnung gedient, nach Kriegsende sei das Haus von den Franzosen beschlagnahmt gewesen. Elise Cohn zog allerdings nicht mehr in ihr Haus in der Reutestraße, sondern wohnte bis zu ihrem Tod 1955 im Haus Dorfstraße Nr. 3.



Das Grab von Jonas und Elise Cohn auf dem Günterstaler Friedhof